

Der
Zollstreit der Sachsen
mit dem
Großwardiner Kapitel
in dem letzten Viertel des 15ten Jahrhunderts.

Ein Beitrag zur Sachsgeschichte jener Zeit.

Von G. D. Deutsch.

I.

Wenige Zeiten bieten dem Geschichtsforscher ein so trauriges Bild der Innerverhältnisse unsers Vaterlandes dar, als die der Regierung des Königs Matthias. Zwar zeichnet er sich vor den Fürsten, welche seit dem Tode des großen Ludwig den Thron der Arpader bestiegen, durch Unternehmungsgeist und Thatkraft vortheilhaft aus und gewinnt dadurch, so wie durch die große Unbedeutsamkeit seiner Nachfolger und den, freilich von Vielen übertriebenen Glanz seiner Regierung, gegenüber dem Unglück der Folgezeit, leicht das Urtheil des Betrachters: doch für das wahre und wesentliche Glück seines Reiches, seine Sicherstellung gegen den drohendsten Feind, die naturgemäße Ausbildung seiner Verfassung, für Bildung und Wohlstand seiner Bürger hat er wenig gethan. Die steten Kämpfe, in

die ihn seine Vorliebe für kriegerischen Ruhm stürzte ¹⁾, ließen ihm keine Zeit sich nachhaltig mit den so verwirrten Innerverhältnissen seines Reiches zu beschäftigen und so kam es, daß sein Leben bei einer, in mancher Beziehung gewiß ausgezeichneten Persönlichkeit für das Gesamtwohl ohne Segen vorüberging, ja durch den Gegensatz zu des Nachfolgers übergrößer Schwäche unter diesem unheilvoll nachwirkte. Selbst die von den Verehrern des einheimischen Herrschers so oft begeistert erhobenen Siege über die westlichen Nachbarn, die an dem Hause entfaltete Pracht, die hohe Schule in Pressburg, die kostlich ausgestattete Büchersammlung in Osen waren nur „der letzte Glanz der über Ungarn untergehenden Glückssonne, ein schöner Herbstabend; nur die Höhen schimmerten noch im Licht ihrer Strahlen, was niedriger lag deckte schon Abenddämmerung, Vorbote trauriger, stürmischer Nacht.“ Den Ruhm seines Königs nach außen bezahlte das Reich thener durch innere Schwäche und Siebenbürgen insbesondere zeigt unter seiner Regierung eine fast maßlose Verwirrung und Unordnung.

Die Wahrheit dieser Behauptung bis in das Einzelste nachzuweisen, ist hier nicht der Ort; sie spricht sich schon in den wenigen Erscheinungen aus dem Leben der damaligen Zeit, die für die Feststellung des Standpunktes zur Beurtheilung unsers Gegenstandes hier näher vorzuführen nöthig sein möchte, unwiderleglich aus.

Der gefährlichste damalige äußere Feind für Sicherheit und Wohlstand des Landes waren die Türken. Ihre häufigen Einfälle veraubten ganze große Gebietsstrecken der Bewohner ²⁾. Matthias hat so wenig zur Abwehr jener wilden Horden, daß die drei Völker Siebenbürgens, von ihrem Könige verlassen, das einzige Heil in der Selbst-

1) „Nimirum eo fato Matthias natus erat . . . ut nunquam sibi otium inveniret, bellum ex bello sereret, et ad extremum usque vitae exitum plus voluptatis ex armis, quam pace caperet.“ Bonf. dec. IV., lib. III. damit übereinstimmend sagt der päpstliche Gesandte von ihm: „martialis totus, nil nisi bellum cogitans.“ Prag: Annal. IV., 163.

2) Eder: Observat. criticae. S. 197.

vertheidigung fanden und schon im zweiten Jahre seiner Regierung die bekannte Einigung schlossen ³⁾), die als öffentlicher Ausdruck des Gesammtwillens ein trauriges Zeugniß der äußern Unsicherheit sowohl, als der Auflösung der Innerverhältnisse ist. Daß ein König, dem es an Kraft oder an Willen fehlte, seine Lande gegen feindliche Einfälle zu sichern, schon hiedurch in der Achtung derselben sinken mußte, ist leicht erklärlich. Noch mehr erregte jedoch Matthias den Unmuth des Adels durch seine vielen Kriege, durch öftere Willkür und Strenge in Regierungsmaßregeln, durch häufige Auflagen und manches Andere, dem bisherigen Gebrauche und den Gesetzen Zu widerlaußende ⁴⁾). So kam es in Siebenbürgen zum unglücklichen Aufstande des Jahres 1467, der obwohl von dem Könige schnell unterdrückt, die Verwirrung im Reiche vermehrte und in seinen Folgen auch auf dem Sachsenlande bis in späte Zeiten herab schwer lastete ⁵⁾). Überhaupt wurde dieses außer den allgemeinen, daß gesammte Land treffenden von vielfachen besondern, aus seinen eigenthümlichen Verhältnissen hervorgegangenen Wirren heimgesucht. Die selten so oft, als jetzt erscheinende gewaltthätige Besitznahme sächsischer Landestheile durch Adelige sowohl, als Sachsen ⁶⁾); die schweren, Bistritz, Mühlbach und Broos treffenden Rechtsverletzungen, die nach langer Mühsal theilweise nur angewandter Strafengewalt wichen ⁷⁾; die häufiger als je von den Walachen gewagten Angriffe auf sächsisches Eigenthum ⁸⁾; dabei vielfache Gewaltthätigkeiten der Königsrichter

3) Bruchstücke in Schloßers: Kritischen Sammlungen S. 58.

4) Vergl. Eders Observat. crit. S. 148.

5) So durch die Flucht vieler Sachsen während dieser Unruhen auf ungar. Landestheile, woher sie dann trotz k. Drohbriese schwer zurückgelassen wurden. Vgl. die Urkunden in „Tabularium nation. Saxon.“ einem handschriftlichen Werke der Barthyan. Büchers. in Karlsburg S. 375, 543.

6) S. die Urkunden des Königs Matthias aus d. Jahren 1459, 1468, 1475, 1476, in der Barth. Büchers.

7) Urkunden aus den Jahren 1458, 1459, 1478 ebendaselbst. Eder Observat. crit. S. 247, ad Sches. S. 247.

8) Urkunden aus den Jahren 1469, 1474, 1487 in der Barth. Büchers- Eder: Observ. crit. S. 267. ad Sches. 298.

und oft innere Streitigkeiten der Sachsen unter sich selbst, besonders das Anstreben des gesunden Volksgeistes gegen die erbliche Richterwürde, die, obwohl theilweise von Matthias gesetzlich aufgehoben, doch oft noch zwischen mächtigen Geschlechtern Gegenstand heißen Streites war ⁹⁾: — dieses alles zusammen stellt den Zustand des Sachsenlandes gewiß nicht als einen wünschenswerther Ruhe und Ordnung dar. Auch finden wir in der That eine solche Unsicherheit des Eigenthums, daß z. B. auf den Besitz des Gutes „Newken“ (Nakowitsa) zu gleicher Zeit drei Parteien Anspruch machten, die alle die Rechtlichkeit ihrer Forderung mit königlichen Briefen bewiesen ¹⁰⁾). Rechnet man zu alle diesem noch die Anstrengungen in den vielen Kriegen, zu denen die Sachsen damals so oft Mann für Mann aufgeboten wurden ¹¹⁾), die häufigen Lieferungen von Waffen und vielmehr Kriegsbedarf ¹²⁾), so ist es wahrlich leicht begreiflich, wie Matthias im Jahre 1469 den Sachsen der sieben Stühle ihrer Armut wegen den dritten Theil der Steuern erlassen müßte, sowie er aus derselben Ursache sie einige Zeit früher den Klausenburgern auf drei Jahre erlassen hatte ¹³⁾).

Bei so vielfachen Bedrängnissen, die während der Regierung des Königs Matthias in Feindseinfall und innern Wirren auf dem Sachsenvolke lasteten, ist es doch nicht anders möglich, als daß die Betrachtung seines Innerlebens, seiner Thaten, seines Entwicklungsganges einen, deutschem Gemüthe wohlthätigen Eindruck hinterlasse. Denn nicht nur sehen wir die Sachsen jener Tage trotz der sturmbe wegten Zeit und vieler heimischen Hemmnisse auf dem naturgemäßen Wege der Fortbildung ihres gesammten bür-

9) „Tab. nat. Sax.“ S. 399. Schloßer S. 66. Urkunde von 1468 in der Battb. B. von 1477 in der Dorflade von Gr. Kopisch; Eder: Observ. crit. S. 3, 253; ad Sches. S. 236.

10) „Tabul. nat. Sax.“ S. 603.

11) „Tabul.“ S. 371, 459. Vgl. Eder: Observat. S. 200.

12) „Tabul.“ S. 467, 567. Eder: Observat. S. 202.

13) Eder: Observat. S. 196. „Privilegia Claudiop.“ handschriftliches Werk der Battyan. Bücheret S. 34.

gerlichen und kirchlichen Zustandes rüstig fortschreiten, sondern auch in dem staatlichen Leben des ungarischen Reichs eine höchst bedeutende, des Zweckes ihrer Berufung, ihres Geistes und ihrer Kraft würdige Stellung einnehmen und ihre mannigfachen Verdienste um Land und Krone von dem Könige stets rühmend anerkannt. Dazu finden wir, eine in dem steten Kriegsgeschehen um so erfreulichere Erscheinung, Gewerbs- und Handelstätigkeit der Sachsen auf einer so hohen Stufe, daß sie die gerechte Bewunderung der Zeitgenossen erregen ¹⁴⁾). Den Grund zu dieser, auf Leben und Wohlstand des Volkes so bedeutend einwirkenden Entwicklung, hatte schon der Andreanische Freibrief durch die den deutschen Ansiedlern eingeräumte Zollfreiheit gelegt ¹⁵⁾). Nicht minder günstig war dem Aufblühen des Handels die Lage der neuen Heimath. Mitten unter rohen Völkern, die erst am Anfang der „Menschwerdung“ standen, und die Künste des Friedens, Handel und Gewerbe, als des Mannes unverth, verachteten, auch theilweise schon durch die strenge Scheidung in Herren und Knechte die Grundbedingung jeder derartigen Entwicklung, Freiheit, vernichtet hatten, — mitten unter solchen Völkern war der Gewerbs- und Handelstätigkeit der Sachsen das weiteste und glücklichste Feld eröffnet. Dazu lagen sie im Wege des damaligen Welthandels. Dieser ging, da die Südspitze Afrikas noch unentdeckt war, ein wesentlicher Landhandel, durch diese Gegenden, so daß die Sachsen, auf der Grenze des Abend- und Morgenlandes, durch ihre Lage eben so sehr, wie durch ihre innere Befähigung berufen waren, an dem Austausch der Erzeugnisse beider Welttheile den bedeutendsten Anteil zu nehmen. In welch' hohem Maße dieses besonders seit dem Anfang der zweiten Hälfte des

14) Ranzanus Urtheil bei Eber: Observ. crit. E. 218.

15) Freiheit von Zöllen ist ein wesentlicher Bestandtheil des mittelalterlichen Kolonialrechts in Ungarn. „Statuimus,“ sagt König Stephan 1271, „quod hospites nostri Taurienses, nec in ipso foro, nec alias infra regni nostri limites de suis propriis mercioniis aliquod tributum solvere teneantur, more regalium hospitum aliorum.“ Fejér V, 1, 146.

vierzehnten Jahrhunderts der Fall gewesen, bezeugt die Geschichte. In dem dreizehnten mochte die wirrvolle Regierung des Königs Andreas, die auf den neuen Ansiedlern um so schwerer lastete, die Mongolenverwüstung unter seinem Sohne Bela, die die Fortschritte des Landes ein halbes Jahrhundert lang lähmten, später die Kronstreitigkeiten nach dem letzten Könige aus dem arpadischen Hause hindernd auf die sächsische Handelsfähigkeit eingewirkt haben. Desto glänzender entfaltete sie sich unter Ludwig dem Großen, der mehr, als alle seine Vorgänger den Sachsen in dieser Beziehung kräftigen Schutz angedeihen ließ. Wie ausgebreitet der Handel derselben zu dieser Zeit schon gewesen sei, bezengen viele Urkunden des Königs auf überraschende Weise. So befiehlt er im Jahr 1351 allen zollbesitzenden Prälaten, Baronen, Grafen, Adeligen und den Zöllnern derselben, die Bürger und Ansiedler von Hermannstadt und den mit ihr vereinigten Gebieten in alle Theile des Reiches alle Straßen, ob über das Mesejchgebirge, ob durch Wardein, oder nach Deva, mit all ihren Waaren, nach Bezahlung der gerechten und gewöhnlichen Zölle, frei und ungehindert ziehen zu lassen ¹⁶⁾). So gestattet er im J. 1358 den Bürgern und Ansiedlern von Kronstadt freien Handelsweg bis an die Donau ¹⁷⁾) und ein Freibrief desselben vom Jahr 1367 spricht von Handelsreisen der Kaufleute des Hermannstädter Gaues nach Wien, Prag, Jadra und Venedig ¹⁸⁾), während andere von ähnlichen nach Polen zeugen ¹⁹⁾), so daß die Nachrichten nicht unwahrscheinlich sind, nach welchen sächsische Erzeugnisse nach Smyrna, nach Arabien gegangen, ja von Sachsen selbst bis nach Aegypten verführt ²⁰⁾) und dasselbst abgesetzt werden sein sollen. Eine weitläufige Rübeinander-

16) Fejér IX. 1, 66. — 17) Fejér IX. 2, 688.

18) Fejér IX. 4, 50. — 19) Fejér IX. 4, 335.

20) Engel : Geschichte des ungarischen Reichs. II. 151. Transsilvania, periodische Zeitschrift für Landeskunde 1, 68. — „Ich erblickte hier durch Nacht und Nebel ein Handelsrevier der Vorzeit, das eines der allerinteressantesten des ganzen Mittelalters sein muß.“ Schlosser 681.

sezung der vielfachen Begünstigungen des Handels der Sachsen von Seiten der ungarischen Könige ²¹), „damit dieselben, wie an Zahl, also auch an Treue zunehmen und dadurch nicht nur Siebenbürgens, sondern auch des übrigen Reiches Bewohnern Ehre erwachse und Vortheil“ ²²), ist hier natürlich, so lockend auch die Gelegenheit wirkt, nicht am Orte; es genügt unserm Zwecke die geschichtliche Thatsache, daß die Sachsen an dem damaligen Handel Ungarns den größten Anteil hatten, ihn nicht nur in dem Reiche selber (mit noch einigen deutschen ²³) Städten) am eifrigsten betrieben, sondern auch die umliegenden Länder mit ihren Waaren weit und breit besuchten ²⁴). Auf diese Weise erwarben sie Bildung und Schätze, durch die sie, nach der Könige Wort: „das Reich mit ausgezeichneten Städten und Dörfern nicht nur vermehrten, sondern auch zierten“ und wurden die Bürger „auf die die Sicherheit der Grenzen sich wie auf erhabene Säulen“ stützte. Dieser Wohlstand des Volkes dauerte, obwohl immer abnehmend fort, auch als der Welthandel andere Wege gefunden hatte und innere Zerrüttung am Marke des Landes zehrte, so daß noch am Ende des 16ten Jahrhunderts Paul Markhasi (wenn auch mit einiger Uebertriebung) am Hofe in Konstantinopel sagen konnte, ein einziger Hermannstädter Schuster sei im Stande der Pforte den jährlichen Tribut zu zahlen.

Bei den vielen Begünstigungen des sächsischen Handels, von Seiten Ludwigs ist es auffallend, daß trotz des von ihm bestätigten Andreanischen Freibriefs die Sachsen

21) Sogar an Beispielen auswärtiger Fürsten, die den sächsischen Handel begünstigten, fehlt es nicht. Siehe unten im Anhange 1.

22) Fejér IX. 4, 61.

23) Von den Ungarn sagt König Matthias selber: „In tria hominum genera universa digeritur Hungaria; unum deo dicatum, in religione versatur, alterum militiam, tertium agros colit. Non vos diversarum litterarum studia, non variae artes et mercatura sollicitant.“ Bonf. dec. II. lib. 12.

24) Vgl. Alex. Becklens: Grundlinien zur Kulturgeschichte Siebenbürgens, besonders in Rücksicht des Handels, in Hormayers Archiv für Geographie, Jahrg. 1822; Eber: De initis S. 193.

ganz und gar nicht als zollfrei erscheinen ²⁵⁾). Auch beklagen sich diese nie über die Zahlung der gerechten Zölle, sondern nur, daß dieselben in willkürlicher, übermäßiger Größe von ihnen gefordert und sie außerdem von den Zöllnern auf vielfache Weise bedrückt würden ²⁶⁾). Fast seit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts finden wir in königlichen Briefen wieder den Grundsatz gänzlicher Zollfreiheit der Sachsen ausgesprochen und den Zollbesitzern desselben Befolgung anbefohlen. Als Grund dieser Berechtigung wird von nun an mehr oder minder häufig der Andreanische Freibrief angeführt, eine für die Rechtslage der Sachsen so wichtige Erscheinung, daß eines der ersten Zeugnisse jener Art, vielleicht nicht gegen den Willen des Lesers, unten (Anhang 2.) ausführlich folgen mag.

Leider aber ist das geschriebene Wort eine schwache Schutzwehr gegen Selbstsucht und Gewaltthat. Die auf die Klagen der Sachsen auffallend häufiger werdenden Schutzbriebe der Könige gegen Zollbedrückungen sind der deutlichste Beweis ihrer Erfolglosigkeit. An solchen Urkunden aber ist keine Zeit reicher als die Regierung des Königs Matthias ²⁷⁾). Daß gerade von bischöflichen Seiten die Zollerhebungen am drückendsten waren ²⁸⁾), ist kein sehr günstiges Zeugniß für den geistlichen Sinn der Herren. Unter den Rechtsstreitigkeiten, die aus diesen Bedrückungen hervorgingen, ist bei weitem der wichtigste der mit dem Wardeiner Kapitel geführte, der nicht nur durch die reichen Aufschlüsse, die er über die damalige sächsische Gewerbs- und Handelsthätigkeit gibt, sondern auch durch vielfache Beleuchtung anderweiter Innerverhältnisse der Sachsen aus-

25) So 1367: „Saxones de Scibinio et de ejus pertinentiis - - - - - solutis eorum veris et consuetis et justis tributis in nullo debeatis molestare.“ Fejér IX. 4, 50.

26) Vgl. Fejér X. 1, 665.

27) S. i. B. des Königs Dekret aus dem J. 1464, 15, 2, 3, das 6te Dekr., Art. 35, im „Corpus juris Hung.“ und die den Sachsen in dieser Beziehung ertheilten Freibriefe aus den J. 1459, 1467, 1476, 1477, 1480, 1481, 1488 und andere in der Bath Büch.

28) Auch mit dem siebenbürg. Bischof finden wir die Sachsen in Zollstreitigkeiten vor dem König. „Tabul. nat. Sax.“ S. 591.

führlichere Darstellung um so mehr verdient, da das Wenige, was Eder in seinen geschichtlichen Werken von ihm sagt²⁹⁾, das Verlangen nach gründlicherer Kenntniß mehr erregt, als befriedigt. Gleichzeitige Schriftsteller erwähnen nichts von diesem Ereignisse. Die Schlacht auf dem Brodtfelde, die Rüstungen des Königs gegen seine vielnämigen Feinde boten Glänzenderes dar. Vom Unscheinbaren, obwohl so viel Wichtigern, vom inneren Haushalt der Staaten finden wir ja bei den meisten mittelalterlichen Geschichtschreibern nichts.

II.

Wardein gehört zu den ältesten Zollstätten des ungarischen Reichs. An einer der belebtesten Handelsstraßen des Landes entsprach die Lage der Stadt jenem Zwecke vollkommen. Durch Schenkung König Emerichs kamen bereits am Anfang des 13ten Jahrhunderts (1203) zwei Drittheile dieses Zollertrages in den Besitz des Wardeiner Domkapitels, und König Ludwig I. fügte das letzte Drittheil hinzu, als er nach seiner Thronbesteigung im Jahr 1342 das Grab des heiligen Königs Ladislans in Wardein besuchte³⁰⁾. Bischof und Kapitel sollten, wie althergebrachtes Recht es erfordern, die Zollgesälle so theilen, daß jener zwei, dieses einen Theil derselben empfange. Die großen Mefsen der Stadt Wardein sowohl, zu denen die Kaufleute aus weiter Ferne zusammenströmten, als auch die häufigen Durchgangszölle machten die beiden Vergabungen jener Könige zu Quellen sehr reicher Einkünfte für Bischof und Kapitel.

Schon frühe erregten jedoch willkürlich hohe Zollsätze vielfach Unwillen und Beschwerde³¹⁾. Bei, stets zuneh-

29) Eder: Observat. critic. S. 320 im Widerspruch mit der Anmerkung zu Scheißaus S. 213.

30) „Tabul. nat. Saxon.“ S. 519. Pray: Specim. Hier. II. 173.

31) So forderte das Kapitel „juxta seriem et formam antiqui cuiusdam registri de pellibus ovinis seu castratinis de singulis decem unum denarium, item de cute bovina unum denari-

mendem Uebel sahen sich die Kaufleute des Reiches, unter ihnen auch die Sachsen aus Siebenbürgen, gezwungen, die Klage vor den König zu bringen ³²⁾). Dieser versuchte den Streit auf gütlichem Wege beizulegen; doch das Kapitel, hartnäckig auf seinen vermeintlichen Rechte beharrend, wollte die bestehenden hohen Zollsätze auch nicht im geringsten mindern. Da nahm der König, weil die dem Herrscher obliegende Pflicht es gebiete, Streitigkeiten zu enden und ungerecht Unterdrückte zu schirmen, der Stadt Großwardein das Jahrmarktrecht und verlieh es dem, für den Handel nicht minder bequem gelegenen Flecken Debreczin ³³⁾). Das Mittel, allerdings durchgreifend genug, wirkte. Der Troß des Kapitels brach. „Die Domherrn,” schreibt König Matthias im folgenden Jahre ³⁴⁾), „sind endlich zur Besinnung gekommen und haben versprochen sich dem Rechte zu fügen und jene Zollsätze, die wir mit unsern Prälaten und Baronen für billig anerkennen würden, anzunehmen.“ Deswegen ertheilt er der Stadt auß neue das Jahrmarktrecht, doch mit der Bedingung daß bis nach gefälltem Spruch kein Zoll erhoben werde. Das Kapitel solle die eingeführten Waaren in ein Verzeichniß aufnehmen, die Kaufleute aber Bürgschaft stellen, daß sie dieselben nach geendigtem Rechtsstreite den neuen Zollsätzen gemäß verzollen würden. Zugleich wurden die freien Städte auf den fünfzehnten Tag nach dem nächsten Feste der Auferstehung des

um, de minoribus duabus similiter unum denarium, de quatuor cutibus vitulinis unum denarium“ u. s. w. „Privil. Claudiop.“ S. 576.

- 32) „Matthias . . . in causa inter honorabile capitulum ecclesiae Varadiensis ex una, ac inter circumspectos universos cives cunctarum liberarum civitatum nostrarum, tam intra ambitum hujus regni nostri Hungariae, quam etiam in partibus Transsilvanis ubilibet habitarum ex altera partibus natione tribuli, in civitate Varadiensi per ipsum capitulum exigi soliti, coram nostra personali praesentia mota“ . . . Budae II. die - - a. d 1477, „Tabul. nat. Sax.“ S. 475.
- 33) Datum Budae Feria V-a prox. post F. visitationis gloriosae virg. Mariae. A. d. 1477. S. die Urk. vollständig unter 3.
- 34) D. Posouii F. II-a prox. p. Dcam Reminiscere, a. d. 1478. „Tabul. Nat. Saxon.“ S. 503.

Herrn nach Osen geladen, damit daselbst vor ihren und des Kapitels Abgeordneten die Sache rechtskräftig entschieden würde.

Um festgesetzten Tage erschienen im Namen der Sachsen aus Siebenbürgen³⁵⁾) Benedikt Fleischer (Mészáros) aus Hermannstadt, Johann Dobo aus Klausenburg, Bartholomäus Chonkabonka aus Kronstadt vor Michael Drágag de Ginth, dem Palatin des ungrischen Reiches, den Matthias zur Entscheidung des Streites ernannt hatte. Sie legten zur Vertheidigung ihrer, durch des Kapitels Zollerhebungen beeinträchtigten Rechte den Andreanischen Freibrief bestätigt von Karl, Ludwig, Maria, Siegmund, in einem Transsumt des Siebenbürgischen Kapitels vom Jahr 1428 vor, dessen Satzungen: „kein Zöllner soll sich unterstehen, sie weder auf Hin noch auf Rückreisen zu belästigen“³⁶⁾), so wie: „die Kaufleute derselben sollen in unserm Reiche, wohin sie immer mögen, frei und ohne Zollabgabe reisen und zurückkehren“ gegen jede unrechtmäßige Zollbedrückung deutlich sprechen. Dagegen erwiderten die Abgeordneten des Wardeiner Kapitels: obwohl die Bürger der königlichen freien Städte in Siebenbürgen laut des vorgebrachten, von König Andreas ausgestellten Freibriefes von allen Zöllen frei seien, so hätte doch das Wardeiner Kapitel in Folge der (ebenfalls vorgelegten) Vergabungen der Könige Emerich und Ludwig von Alters her das Zollrecht in der genannten Stadt besessen und so wie alle Kaufleute ohne Ausnahme sich demselben bis jetzt gefügt hätten, so müßten sie von Rechtswegen sich auch in Zukunft ihm unterwerfen. Nicht läugneten sie, entgegneten die Abgeordneten der Sachsen, daß Zollrecht des Wardeiner Kapitels; wohl aber sprächen sie ihm die, dem bisherigen Gebrauche sowohl, als aller Billigkeit zuwiderlaufende Be-

35) - - in eorum ac omnium aliorum civium, hospitum et incolarum liberarum civitatum Transsilvaniensium personis.“

36) Vgl. Schloßer S. 650. In einem Zollstreit mit dem Siebenbürgischen Bischof (1486) beweisen die Sachsen ihre Freiheit von jener Abgabe zum Theil auch mit dieser Stelle.

fügniß ab, die Zölle nach Belieben stets hoch und höher zu stellen. Dazu seien sie, als „königliche Bürger“ Siebenbürgens, von dem dritten Theile aller Zölle in dem ungrischen Reiche Kraft der Andreanischen Handfeste frei und forderten, wie Recht und Billigkeit es erheische, daß fortan in der Erhebung der beiden übrigen Theile der Willkür des Kapitels Schranken gesetzt würden³⁷⁾.

Warum die Sachsen hier nur die Befreiung von einem Drittheile der Zölle im ungrischen Reiche ansprechen, da doch die Andreanische Handfeste, auf welche sie sich stützen, von gänzlicher Zollfreiheit spricht, ist schwer einzusehen. Wahrscheinlich jedoch ist eine Begriffsverwirrung des Schreibers der Urkunde an der Dunkelheit Schuld. Von dem Wardeiner Kapitel nämlich kounten die Sachsen in der That nur von einem Drittheil der Zölle mit Recht Befreiung fordern, da zwei Drittheile zur Zeit des Andreanischen Freibriefes schon in dem Besitze desselben waren und der König, da ihm über fremde Rechte keine Verfügung zustand, natürlich nur die königlichen Zölle meinte, als er im Jahr 1224 die „überwäldischen deutschen Ansiedler“ von dieser Art der Abgaben frei erklärte. Eben deswegen waren aber die Sachsen von jenem Theile, der durch Ludwigs Schenkung, also nach dem Andreanischen Freibriefe, an das Kapitel kam, frei, da der König, was seit mehr als hundert Jahren nicht mehr Eigenthum der Krone war, auch nicht verschenken konnte. Der Schreiber der Urkunde, von diesen Verhältnissen nicht genau belehrt,

37) „Insuper ipsi cives regales partium Transsilvanarum a solutione seu exactione tertiae partis cunctorum tributorum, in hoc regno ubivis exigi solitorum, sic etiam tertiae partis ipsius tributi, in dicta civitate Varadini, qualitercumque exigi soliti, vigore liberationis praenominati olim domini Andreae regis exempti haberentur et in futurum debeat esse absoluti. Unde ipsi in solutione, seu exactione dictorum tributorum, demta ipsa tercia parte eorundem tributorum, in qua scilicet se exemptos et liberatos fore agnoscunt, juxta regium mandatum limitationem solvendi congruentem rationique consonam et justitiae convenientem habere vellent.“

trug den nur bei Wardein geltenden Fall, auf das ganze Reich über und veranlaßte dadurch jene offensbare Unrichtigkeit.

Nach Anhörung der Klage, der Rede und Gegenrede der Parteien, nach Prüfung der vorgelegten Urkunden sprach endlich der Palatin Michael Drösig de Guth das Urtheil: Die Besugniß des Wardeiner Kapitels, in Wardein von allen Kaufleuten gerechten Zoll zu erheben, sei nach den vorgebrachten Freibriefen unbefreitbar, eben so klar aber auch die Freiheit der Sachsen von einem Dritttheile jener Zölle, da dasselbe erst 118 Jahre später, als König Andreas sie vollkommen Zollfrei gesprochen, in den Besitz des Kapitels gekommen. Daher sollten die Sachsen fortan nur zur Bezahlung jener zwei von König Emerich (1203) dem Kapitel vergabten Zolldritttheile verpflichtet, dieses aber in der Erhebung desselben, die früher häufig die Grenzen des Rechts überschritten, an die (dem Urtheil beigefügten) vom Palatine aufgestellten Zollsätze gebunden sein ³⁸⁾.

Den Spruch des Palatins bestätigte Matthias auf die von Benedikt Fleischer und Johannes Baccalaureus, Geschworne aus Hermannstadt, im Namen aller königlichen freien Städte Siebenbürgens vorgebrachte Bitte den 24ten Februar 1480 ³⁹⁾.

III.

Der erzählte Rechtsstreit der Sachsen ist gewiß in mehrfacher Beziehung wichtig. Nicht nur zeigt er uns die Gewerbs- und Handelstätigkeit der Vorfahren auf so hoher Stufe, wie sie zu der Zeit in Ungarn sicher selten anzutreffen ⁴⁰⁾: sondern wir sehen auch in demselben alle

38) Das „Budae die dicti quindecimi diei festi resurrectionis domini, a. c. 1478“ erlassene Urtheil s. ausführlich unter 4.

39) „Tabul. Nat. Sax.“ S. 507 aus dem sächs. Nat. Archive unter der Zahl 399.

40) Die Zollsätze des Palatins führen unter anderem auf: Flachs e Hans, Wolle, Wachs, Honig, Wein, Salz, Eisen, Vieh und Häut, vieler Art, Fische, Lücher, versetzte Kleider, Hüte, Bogen Gürtel u. s. w.

Siebenbürger Deutschen unter dem Schutze des Andreani-
schen Freibriefs stehen und die siegreiche Vertheidigung ih-
rer Rechte auf diesen gründen. Nun gilt aber der genannte
Freibrief erweislich nur den Sachsen der Hermannstädter
Provinz, d. i. der „sieben Stühle“, da die anfangs auch
zu derselben gehörigen Medwisch und Schelken durch den
Woiwoden Ladislaus widerrechtlich am Anfang des vier-
zehnten Jahrhunderts von ihr losgerissen wurden ⁴¹⁾). So
sprechen Ludwigs, Marias und Sigmunds Bestätigungen
ausdrücklich nur von den Sachsen der „sieben Stühle.“ Wie
kommen also, muß man fragen, die übrigen Deutschen
Siebenbürgens dazu, die Rechte und Freiheiten des Andreani-
ums auch für sich anzusprechen und die Anerkennung
der Forderung vor dem höchsten Reichsgericht zu erhalten?
Rechtliche Ansprüche darauf müssen jedenfalls da gewesen
sein. Wir finden dieselben in den späteren Freibriefen un-
grischer Könige, die den einzelnen deutschen Gauen die
Rechte der Hermannstädter Provinz ertheilen und damit na-
türlich auch die darunter begriffene Zollfreiheit. So Lud-
wig den Bistizern 1366 ⁴²⁾), Sigmund den Winzern
1399 ⁴³⁾), den Klausenburgern 1409 ⁴⁴⁾), den Kronstädt-
tern 1422 ⁴⁵⁾). Ob aber gerade das Bewußtsein hievon
die Genannten vermocht, sich bei der Vertheidigung ihrer
Zollfreiheit dem Wardeiner Kapitel gegenüber auf den Andreani-
schen Freibrief zu berufen, ist mehr als zweifelhaft,
da z. B. die Klausenburger in Zollstreitigkeiten dieser Zeit,
ihren Sonderhandfesten gemäß ⁴⁶⁾), nur Befreiung von jenen

41) Eder: Observat. S. 27. S. Quortalschrift VI., 254.

42) Schlözer S. 35.

43) „Tabul. Nat. Saxon.“ S. 823.

44) Eder: Observat. S. 83. Vgl. die 1444 erlassenen Urkunden König Vladislaus I. in „Privil. Claudiop.“ S. 83, 318.

45) Marienburg: Geographie von Sieb. II., 213.

46) König Karl im Freibriefe der Klausenburger vom J. 1316: „Concessimus etiam eisdem hospitibus nostris, quod intra terminos partium Transsilvanarum tam in civitatibus, quam etiam in aliis locis de mercibus et rebus ipsorum nullum tributum solvere tenehuntur.“ „Privil. Claudiop.“ S. 117. Ueber Zollstreitigkeiten Klausenb. Vgl. „Privil. Claud.“ S. 97, 429.

Abgaben in Siebenbürgen fordern und dabei doch wenige Jahre später behaupten, daß noch König Andreas II. ihr, damals nicht einmal bestehendes Gemeinwesen von allen Zollabgaben frei gesprochen habe ⁴⁷⁾). Leicht möglich ist es daher, daß der damaligen Zeit die Anfänge der sächsischen Gemeinwesen und diesen selbst ihr Ursprung so dunkel waren, daß ihrer Ueberzeugung nach der Andreanische Freibrief alle umfaßte und sie in Folge desselben das Recht gänzlicher Zollbefreiung, das spätere Freibriebe ihnen unzweifelhaft einräumen, unmittelbar auf jenen, doch allerdings fälschlich, gründeten. Der hohe Gerichtshof aber, der diesen Streit entschied, wußte viel zu wenig von dem Ursprung und den bestehenden Verhältnissen dieser deutschen Gauen, als daß er jene Angabe, im Falle sie wirklich vorgetragen worden, in ihrer Ungültigkeit erkannt hätte, um so mehr da sie durch den Ausdruck des Freibriefs selbst: „Alle Siebenbürgischen deutschen Ansiedler“ bestätigt schien.

Welcher von diesen Fällen nun immerhin Statt gefunden habe: wir sehen die Sachsen, zu jener Zeit leider nicht immer in wünschenswerther Eintracht ⁴⁸⁾), alle vereinigt zu gegenseitigem Schutze gegen die ungerechten Bedrückungen des Wardeiner Kapitels. Dies ist eine um so erfreulichere Seite, die der Zollstreit uns darbietet, da wir darin zugleich den Beweis einer bereits begonnenen Nähe der Einigung der einzelnen sächsischen Gane finden. Die Anfänge derselben gehen, den bis jetzt bekannten That-sachen zufolge, in die Regierung des Königs Matthias zu-

47) „Wladislaus . . Exponitur nobis in personis . . . judicis et juratorum caeterorumque civium et inhabitatorum civitatis nostrae Kolosváriensis, quod, quamvis ipsi exponentes, antiqua eorum libertatis praerogativa requirente, eisdem a divis regibus Hungariae . . et signanter a serenissimis principibus Andrea et Ludovico . . concessis, a solutione quorumlibet tribulorum, seu theloniorum per totum regnum nostrum Hungariae exempti sint . . .“ (1497). „Privil. Claud.“ S. 515

48) Vgl. Eder: Observat. crit. S. 66, 215; Die Protestation des Burzenländer Kapitels vom J. 1420 im Archive desselben; das Schreiben des Woiwoden Stephan Bathori vom Jahr 1491 in „Tabul. nat. Sax.“ S. 675.

rück⁴⁹⁾) und unser Zollstreit ist mit einer jener Erscheinungen aus dem damaligen Leben der Sachsen, in denen die allmäßige Fortbildung der ursprünglich getrennten deutschen Gau zu einem Volke sichtbar zu Tage tritt. Die Möglichkeit dieser Einigung lag in der nationalen Gleichheit jener Ansiedlungen, in der Aehnlichkeit ihrer Rechte, in demselben Zweck ihrer Berufung. Gefördert wurde sie durch den glücklichen Umstand, daß die sieben Stühle für alle sächsischen Gau Oberhof wurden, ja diese selbst endlich durch königliche Freibriebe das „Freithum“ jener erhielten. Sobald nun die trennende Schranke der, bei aller Aehnlichkeit doch anfänglich mehr oder minder großen Rechtsungleichheit gefallen, waren sie dem Geiste nach, innerlich, Ein Gemeinwesen und es mußte ihnen natürlich daran gelegen sein, zu nachdrücklicherer Wahrung ihrer Freiheiten auch äußerlich als solches zu erscheinen. Daher ließen sie den Andreanischen Freibrief im Jahr 1486 von Matthias für die Gesamtheit der Sachsen bestätigen und traten bereits in demselben Jahrzehend Alle, obwohl seltener, auf allgemeinen Volkstagen zur Berathung des Gesamtwohles zusammen⁵⁰⁾). Der Befehl desselben Königs, der 1475 den Sachsen der VII und II Stühle, — die vor Allen zu dieser Zeit häufig vereint erscheinen⁵¹⁾ — den Burzenländern und Bistrižern eine gemeinsame Steuer von 10,000 Goldgulden auflegt, ist ebenfalls ein Zeugniß einer gewissen schon bestehenden Vereinigung, nach welcher sie wenigstens in manchen Fällen als ein Ganzes angesehen wurden. Auch das Band, das den Hermannstädter Gau und Klausenburg umschlang, wurde zu dieser Zeit enger, indem Matthias die oberhöflich-richterliche Gewalt Bistriž's über Klausenburg aufhob und sie bloß Hermannstadt und den

49) Schon Labieslaus schreibt übrigens 1453 an die VII. und II. Stühle, das Burzen' and, Klausenburg und V'inz: „... vos, qui semper unum fuistis, esseque debetis indivisi . . .“ Vgl. Schlozer S.49.

50) Eder: Observat. critic. S. 67.

51) Eogar zum Reichstage beruft Matthias 1458 die sieben und zwei Stühle vereint. S. die Abschrift der im Mat. Archiv aufbewahrten Urkunde in der Bruckenthal. Bücherei.

neben Stühlen ließ⁵²⁾). Ja wenn nicht das Gegentheil zu klar wäre, man könnte nach urkundlichen Ausdrücken jener Zeit auf eine gänzliche Einverleibung Klausenburg's in die sieben Stühle nach der Weise von Winz und Burgberg denken⁵³⁾). Daß diese Stadt sich dessenungeachtet in der Folge vom sächsischen Volkskörper trennte, dazu wirkten ohne Zweifel, außer dem schon frühe in ihren Mauern erstarnten Ungarthume⁵⁴⁾), die späteren Streitigkeiten zwischen Ferdinand und Johann Zapsolya, in denen die Sachsen und Klausenburg auf verschiedenen Seiten standen, bedeutend mit.

Auf solche Weise bisweilen schon früher als eine Einheit angesehen, was natürlich die Meinung von der Gültigkeit des Andreanischen Freibriefs für Alle begünstigte, vereinigten sich die Deutschen in Siebenbürgen, um mit ihrer Gesamtkraft den ungerechten Erpressungen des Wardeiner Kapitels entgegen zu treten. Doch dauerte die Eintracht derselben nicht lange. Materielle Interessen hatten sie verbunden und trennten sie wieder. Die Kosten des Streites mit dem Wardeiner Kapitel hatten die Städte Hermannstadt und Kronstadt getragen. Nach Beendigung derselben weigerten sich die Andern, den auf sie fallenden Theil der Ausgaben zurückzuzahlen, so daß Matthias auf die Klagen jener beiden Städte sich genöthigt sah, allen Sachsen der sieben und der zwei Stühle, des Kronstädter und des Bistriker Distriktes ernstlich zu befehlen, den Kronstädtern und Hermannstädtern die in dem Zollstreite gemach-

52) D. Budae in festo b. Bartholomæi apost., a. d. 1481. „Priv. Claudiop.“ S. 15.

53) 3. B. 1485: „Matthias . . . Ex querelis fidelium nostrorum universorum Saxonum VII et II sedium Saxonicalium partium regni nostri Transsilvanarum, potissimum civium et inhabitatorum civitatis nostraræ Kolosváriensis intelleximus.“ „oldu. „Privil. Claudi.“ S. 502. Bgl. Schöpfer S. 49, 52.

54) Bereits 1453. gab. es in Klausenburg eine „communitas Hungaricæ nationis“, die in der „platea Hungaricali“ eine eigene, dem h. Petrus geweihte Kirche besaß; an welcher der Stadtpfarrer einen „capellatum idoneum et ipsorum moribus aptum“ zu halten verpflichtet war. „Privil. Claudiop.“ S. 368. Bgl. Eder ad Sches. S. 221.

ten Ausgaben, da eine gemeinschaftliche Angelegenheit auf gemeinschaftliche Kosten besorgt werden müsse, nach verhältnismäßiger Auftheilung zurück zu erstatten⁵⁵).

Ob der Befehl bei den Genannten den erwünschten Erfolg gehabt, wissen wir nicht, wohl aber, daß wenige Jahre später sich derselbe Fall wiederholte. Denn als die Klausenburger im Jahre 1497 die Entscheidung des Königs Vladislans vom Jahr 1492 in eben dieser Wardeiner Zollangelegenheit abschriftlich von Hermannstadt verlangten, verweigerten diese die Herausgabe des Urtheils, so lange jene nicht ihren Ansforderungen verhältnismäßiger Rückerstattung der von Hermannstadt in dem Rechtsstreite gemachten Ausgaben genüge geleistet.⁵⁶).

IV.

Der Zollstreit hatte nämlich durch des Palatinus Michael Držag de Guth Urtheilspruch sein Ende nicht erreicht. Das Kapitel konnte den daraus hervorgehenden bedeutenden Verlust an seinen Einkünften nicht verschmerzen. Schon in dem zweiten Jahre nach des Königs Matthias Tod erhob es bei Vladislans Klage gegen die Sachsen in Siebenbürgen⁵⁷). Es habe nämlich König Matthias, behauptete das Kapitel, jenen Rechtsstreit zwischen ihm und den genannten Sachsen nicht nach Recht und Gerechtigkeit, sondern nach seiner Willkür durch den Palatin Michael Držag entscheiden lassen. Dadurch sei des Kapitels fast dreihundertjähriges Recht der Zollerhebung verletzt und in so enge Schranken eingeschlossen worden, daß die Zollfälle, zu der Kirche großem Schaden, jetzt von sehr gerin-

55) Datum Budae feria III. prox. ante Fest. nativitatis b. Johannis baptistae; a. d. 1480. „Tab. nat. Sax.“ S. 531.

56) „Privil. Claudi.“ S. 520.

57) „... contra et adversus prudentes et circumspectos judices, juratos caeterosque cives civitatum Cibiniensis, Kolosvárensis, Brassoviensis, Bistriciensis, nec non oppidorum Thorada, Enyed, Alba-Gyula, Szász-Sebes, Segesvár, Megyés caeterasque mercatores et Saxones partium regni Transsilvanarum.“

ger Bedeutung seien. Daher fordere es abermäligie Aufnahme des Rechtsstreits, gründliche Untersuchung und neues Urtheil.

Der König gewährte die Bitte des Kapitels. Zugleich befahl er dem Konvente von Koloschmonostor, mit dem königlichen Sendboten Paul de Harang einen seiner Abgeordneten in die siebenbürgischen Städte zu schicken, um diese aufzufordern, wenn der König, wie er entschlossen, nächstens nach Wardein komme, sich daselbst zu stellen zu neuer Untersuchung des alten Streites. Würde aber der König verhindert, in Wardein zu erscheinen, so sollten sie in dem ersten Reichsgerichte, das nach Erlass des Vorladungsschreibens in Osen, oder sonst wo gehalten würde, sich vor dem Könige stellen, da im Falle ihrer Abwesenheit geschehen würde, was das Recht erheische. Der Konvent von Koloschmonostor gehorchte; die Sachsen wurden vorgeladen ⁵⁸⁾.

Im Namen derselben erschienen in der Octave des dem heil. Erzengel Michael geweihten Festes in Osen vor dem König Laurentius Hahn (Rakas) Königrichter, Jakobus städtischer Richter (civium Cibiniensium jud.) und Johann Sachs (Szász) Schreiber von Hermannstadt, Bartholomäus Chonkabonka, Hann, Niklaus Hermannstädter (Szebeni) Geschworer von Kronstadt, Johann Barthaffy,

58) Der mit Paul de Harang abgeordnete Fruder Martin berichtet: „quod ipsi feria quinta proxima post festum beati Stanislai episcopi et martyris Sigismundum Printz de oppido Thorda, eodem vero die Christophorum de Enyed, tandem vero feria sexta Michaelem de Alba Gyula, demum Sabbatho Franciscum Szász dictum de Szászsebes, postremo die dominico post praedictum festum b. Stanislai episcopi Georgium Csukas de Cibinio, item feria tertia Johannem de Brassovia, tandem feria quinta Michaelem Polnár de Segesvár, eodem vero die Matthiam Lotz dictum de Megyes, demum Sabbatho semper post praedictum dominicum diem praenotati festi b. Stanislai episc. Johannem Thorm de Bistrica, postremo vero et ultimo die, feria III. proxima ante festum beati Urbani papae Benedictum Teremi de Kolosvár, terminis scilicet post sese immediate consequentibus tunc assuturis, ad praenominatos magistrum civium, nec non judices ac juratos ac mercatores in praescriptis civitatibns commorantes accesserant, eosdem consimiliter in praefata causa de novo responsuros . . . evocassent.“ „Priv. Claud“

Geschworener von Klausenburg, und Martin Krethmar Rathsmann von Bistritz⁵⁹⁾). Zu gleicher Zeit hatten Ofen, Pesth, Kaschau und Bartfeld im Namen aller freien Städte Ungarns Abgeordnete dahin gesandt, die mit neuer Untersuchung zufrieden waren. Nicht so die Sachsen. Sie stützten sich auf das früher gefällte Urtheil, wollten von neuem Eingehen in die Streitsache nichts wissen und legten die Entscheidung des Palatins Michael Držag de Guth vor, die in ihrer Rechtskraft auch ferner gültig bleiben müsse.

Dagegen wendete des Kapitels Anwald, Ladislaus von Solymos ein: daß dieses Urtheil gegen den alten Gebrauch und gegen die gesetzlichen Protestationen des Kapitels gefällt worden sei und daher keine rechtliche Verbindlichkeit habe. Zum Beweise seiner Behauptung legte er sechs Urkunden vor, die theils die feierliche Verwahrung des Wardeiner Kapitels gegen die, durch den Spruch des Palatins Michael Držag bewirkte Kränkung seiner Rechte, theils ältere und neuere Zeugnisse des Biharer Komitats enthielten, denen zufolge jenes von Alters her im Besthe der Wardeiner Zölle gewesen, deren Höhe sich nach einem, ebenfalls mitgetheilten alten Verzeichniß des Droder Kapitels, richten müsse. Auf die vorgelegten Urkunden des Anwaldes antworteten die Sachsen: die Zeugnisse der Biharer Gespannschaft könnten in der Entscheidung des Palatins nichts ändern, da die Sitzungen, in denen sie ausgestellt seien, nicht wie alte Reichsgewohnheit es erforderne, in der beiden Parteien Gegenwart abgehalten worden, weswegen jenen Zeugnissen selber alle Rechtsgültigkeit abgehe. Was aber die Verwahrungen des Kapitels anbelange; so könne solche jeder in jeder Sache einzlegen, doch nur dann könnten diese das gefällte Urtheil entkräften und neue Untersuchung bewirken, wenn in dem früheren Rechtsgange Unziemliches vorgekommen. Nach altem Reichsgebrauche habe aber nicht

59) „... in eorum ac universorum Theroniorum, sive
Saxonum septem et duarum sedium Saxonicalium par-
tium Transsilvanarum nominibus et personis.“

95
nur jeder ordentliche Richter, sondern auch jeder Komitats-
beamte, sogar die Besiguiß, in Zollstreitigkeiten Recht zu
sprechen und übermäßige Zollsätze zu mindern. Wenn das
Kapitel behauptet, es habe immer gerechte Zölle erhoben,
so sprächen die vorgebrachten Urkunden selber dagegen, als
die da festsetzen; man solle von allen Waaren, die einen
Goldgulden Werthes, betrügen, einen Pfennig, deren hun-
derte in einem Goldgulden seien, Zoll geben. Nun wisse
aber Jeder, der den Handel der Sachsen kenne, daß auf
diese Weise oft von einem einzigen Wagen zehn Gulden
Zoll erhoben würden; es gebe aber Kaufleute unter ih-
nen, die bisweilen Waaren im Werthe von drei, oder vier-
tausend Gulden, ja noch mehr mit sich führen (1492).

Das Urtheil fiel, wie vom der Gerechtigkeit ihrer Sa-
che zu erwarten, zu Gunsten der Sachsen aus. Da es of-
fentlich sei lautete des Königs Spruch, daß das Kapitel
in der Erhebung der Zölle Recht und Billigkeit überschrit-
ten; da ferner kein vernünftiger Grund sich finde, der die
von dem ordentlichen Reichsrichter, dem Palatin Michael
Orsiag de Onis, erlassene Entscheidung rechtsgültig ma-
ché, so bestätige der König Dieselbe aufs neue, erkläre jeden
etwaigen Widerspruch dagegen für nichtig und lege
dem Kapitel in dieser Angelegenheit ewiges Stillschweigen
auf (1492).

Quilibet enim, qui rerum mercionalium et quantitatem
et numerum novit, vel intellexisse potuit, metiri posset: sae-
pius contigisset, quod de unoquoque curru res quascunque
in valore mille florenorum deferente, decem florenos auri
idem capitulum contra jus fasque immoderata abusione ex-
egisset; forent autem tales mercatores, qui secundum magis
et minus quandoque res et mercimonia trium vel quatuor
millium florenorum, aut etiam ultra deferre consvervissent.
Privil. Claudi. Vgl. T. Eber: Observat. crit. S. 226. 602.
Dabridae quinquagesimordie octavarum festi h. Michaelis
Archangeli; a. d. 1492. Privil. Claudi. S. 602.

Vertheidigung seiner Rechte von den Hermannstädtern eine beglaubigte Abschrift jenes Urtheils forderte. Doch wie oft auch das Kapitel den Streit noch begonnen haben mag, wir sind überzeugt, die Sachsen wichen von ihrem Rechte nicht. In dem Geiste jenes Zeitalters achtete nämlich das Volk seine Rechte höher, als daß Leben und die Könige selbst, einsehend, daß ein Gemeinwesen dessen Bestimmung Erhaltung der Krone sei, vorzügliche Berücksichtigung verdiene, unterstützen es eifrig in der Beschützung seiner Rechte. Darum befahl schon Ladislaus V. im Jahre 1453 und wiederholte König Matthias 1468, daß königliche, oder andere Urkunden, gegenwärtige und zukünftige, die sächsischen Rechten, Freiheiten, Gewohnheiten Widersprechendes enthielten, ungültig seien und dem Volke die Wichtbefol- gung derselben nie werde zugerechnet werden.⁶²⁾

Urkundlicher Anhang.

1.

Wir Wilhelm von Gotes Gnaden Herzog zu Oesterreich, zu Steier, zu Kärnten, zu Krain, Graf zu Tyrol etc. Bekennen, daß wir den erbarn unsern besundern — den Kaufleuten von der Hermannstadt in Ungern in unfern Landen und gepieten für allermennisch unsrer gesait und sicherheit gegeben haben vnd geben auch wissentlich mit diesem Brieve vns auf die erst künftigen Weihnachten — also daß sie die egen Zeit in unfern Land und gepiet mit Iren hab und Kaufmannschaften sicher gewandeln mügen noch Iren notdurften, angeverde. Davon emphehlen wir unsern lieben getreuen allen unsern Hauptleuten, Herrn, Rittern und Knechten, Phlegern, Burggraven, Richtern, Bürgern vnd allen andern unsern Amtleuten vnd Untertanen, den dis bries geezaiget wirdt und wellen ernstlich,

62) Vgl. Schloßer S. 52; „Tabul. nat. Sax.“ S. 439.

daz sie die egene Kaufleut dabei genzlich lassen beleibent und zu die egene zeit dawider kain Irrung noch beswezung tun in dsamen weg, daz meinen wir ernstlich. Mit urchund dis briwes. Geben ze Wien, an sand Oswalts-
tag. Anno domini millesimo quadringentesimo primo.

Aus der Bruckenthalischen Büchersammlung. Die Ur-
schrift im Nationalarchiv.

Aehnliche Schutzbriefe fremder Herrscher in Handels-
angelegenheiten finden sich auch für deutsche Städte häufig.
Vergl. Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des
Niederrheins 1, 265.

2.

Barbara, dei gratia Romanorum ac Hungariae
etc. regina fidelibus nostris universis et singulis Prae-
latis, Baronibus, Comitibus et Castelanis, Nobili-
bus eorumque officialibus, item civitatibus et libe-
ris villis, ipsarumque rectoribus, judicibus et vil-
licis nostris, tributariis, tricesimatoribus, tam re-
galibus, quam nostris réginalibus et aliorum quo-
rumcunque intra ambitum regni nostri tam in terris,
quam super aquis ubilibet constitutis et constituendis,
praesentium notitiam habituris, salutem et gra-
tiam. Ex querelosa significatione fidelium nostrorum,
providorum et circumspectorum virorum Jacobi filii
magistri civium de Cibinio, nec non Michaelis dicti
Hon de Segesvár, et Petri Buzar civium nostrorum
civitatum praedictarum, per eosdem in ipsorum ac
universorum civium et hospitum de eisdem,
item singulorum Saxonum septem sedium partium no-
strarum Transsilvanensium personis nobis facta no-
stra valde displicenter intellexit Serenitas, quod, li-
cet universos Saxones, ipsorum scilicet praedeces-
sores condam illustris princeps dominus Andre-
as, dictorum regnorum Hungariae, Dalmatiae etc.
rex, felicis recordationis, suis litteris mediantibus,

in anno domini millesimo ducentesimo vigesimo quarto
confectis et emanatis, ubique in regno nostro Hungariae praedicto a solutione cujuslibet tributi ex gratia sua speciali exemerit, ipsas quoque litteras Andreae regis alii reges praescripti regni Hungariae, ejusdem scilicet Andreae regis successores, nostri que praedecessores confirmaverint, imo ut dicitur dominus Sigismundus rex, conthoralis noster charissimus confirmasset, iidemque cives ac Saxones de rebus et bonis ipsorum a tempore praefixo huc usque in nullis tributorum locis tributum solverint, sed ipsi et eorum quilibet praemissa libertate et exemptione semper et omni tempore freti fuissent et gavisi, vos tamen contra hujusmodi ipsorum jura ac libertates et gratiarum praerogativas ab ipsis et eorum rebus ac bonis in dictis tributorum locis tributum recepissetis recipereque praeteuderetis in futurum. Supplicarunt itaque praefati Jacobus, Michael et Petrus ipsorum ac aliorum quorum supra nominibus Majestati nostrae humiliter et devote, ut ipsis superinde de condigno remedio providere dignaremur et opportuno. Verum quia nos dictum tributum a praecitatis civibus hospitibusque et Saxonibus contra praescriptas eorum libertates per vos recipere non velimus modo aliquali, ideo fidelitati vestrae firmissime praecipimus et mandamus, quatenus a modo imposterum contra libertates et gratiarum praerogativas dictorum civium et hospitum nec non caeterorum Saxonum, super eisdem vel alterum ipsorum nullum tributum, seu aliquam tributariam exactiōnem exigere vel recipi facere ullatenus praesummati vel ausi sitis modo aliquali. Secus non facturi. Alioquin commisimus et serie praesentium committimus comitibus illorum comitatuum, in quo, vel in quibus hujusmodi mandatorum nostrorum transgressores reperirentur, ut ipsi eos vel eorum alterum, comperta prius praemissorum veritate, ad praemissa

facienda, visis libertatis et gratiarum praerogativis eorundem civium et Saxonum, compellant et adstringant, aequitate svalente. Praesentes quoque post lecturam semper reddi edicimus praesentanti. Datum Budae feria tertia proxima post festum divisionis apostolorum, anno domini 1415.

Aus der im Nationalarchiv unter der Zahl 16. befindlichen Urkrist in „Tabul. nat. Sax.“ S. 37.

In einer der vorstehenden fast von Wort zu Wort gleichen Urkunde befiehlt dasselbe aus demselben Rechtsgrund in demselben Jahr auch König Sigismund.

3.

Nos Mathias, dei gratia rex Hungariae, Bohemiae etc. memoriae commendamus per praesentes, quod ortu nuper coram nobis differentia inter fideles nostros honorabile capitulo ecclesiae Varadiensis ab una ac cives et universos mercatores libera- rum civitatum nostrarum, Budensis videlicet et Pe- stiensis ac Albensis; Posoniensis, Cassoviensis, Ci- biniensis, Brassoviensis, Colosvariensis, Bistricien- sis et Segesvar aliarumque liberarum civitatum tam praetacti regni nostri Hungariae quam partium Trans- silvanarum parte ab altera super tributo in civitate Varadiensi per dictum capitulo exigi solito, in cu- jus exactione praefati cives et mercatores se per ipsum capitulo nimium vexari et praeter mensuram debitae solutionis onerari lamentabantur, statueramus more pii et catholici principis quacstionem ipsam inter partes pro eorum quietudine, ex eo maxime, quod de quantitate solutionis ipsius tributi ex par- tium productis juribus nulla poterat haberi certitu- do, compositione arbitrativa vel limitatione summa- ria complanare; verum quia procuratores dicti ca- pituli, non parva ducti temeritate, adeo se difficil- les in ea re reddiderunt, ut nullam compositionem

nullamque limitationem et nullam prorsus pacis reformationem nomine ipsius capituli admitterent, volentes prout ex officio suscepti regiminis tenetur, injuste oppressos relevare et sine litibus impone-re, de consilio Praelatorum et Baronum nostrorum nobiscum in discussione causae existentium, commutationes rerum venalium, quae ante haec tempora in civitate Varadiensi praefata fieri solebant, quarumque occasione tributi ipsius exactio, cupiditate comite, de die in diem sine mensura et in grave civitatum nostrarum praejudicium adaueta fuit, de ipsa civitate Varadiensi in oppidum nimirum Debreczen vocatum, locum utputa mercantiis et commutationibus rerum earundem venalium omni commoditate competentem transferre decrevimus transtulimusque et transferimus praesentium per vigorem, inhibentes nihilominus praefatis omnibus civibus et mercatoribus praenarratarum liberarum civitatum nostrarum ac aliarum quarumcunque sub poena perpetuae infidelitatis et ablationis omnium rerum et honorum suorum, eisque districte praecipiendo mandamus, quatuus a modo et deinceps nullus omnino eorundem civium et mercatorum res suas commutandi vel vendendi causa in dictam civitatem Varadjensem deferre ad deponendum, aut inibi quoquo modo mercari audient, sed omnino volumus et mandamus, quod hujusmodi depositum et mercantias omnes et singuli generaliter in dicto oppido nostro Debreczen libere faciant et exerceant et nec securus facere praesupponant poena, sub praemissa. Quae omnia et singula ne aliquis per ignorantiam in errorem et contrahanc nostram determinationem deveniat, volumus et mandamus per forta et alia loca publica ubilibet proclamari. Praesentibus perfectis exhibenti restitutis. Datum Budae feria quinta proxima post festum visitationis gloriosae virginis Mariæ anno domini 1477.

„Privilegia Claudiop.“ S. 466.

Michael Orság de Guth regni Hungariae Palatinus - - licet saepe fati domini seu canonici praecattae ecclesiae Varadiensis, prout ex praehibitrum litterarum ultrarumque partium predictarum seriebus edocebamur, semper et ab antiquo a predictorum divisorum regum temporibus ex eorundem divisorum regum donationibus et concessionibus in dicta eorum civitate Varadiensi tributum habuisse et ad tempus habere; a cunctis etiam cujuscunque conditionis hominibus, mercatoribus scilicet et res venales deferentibus tributum verum et justum exigiri facere potuisse, demta tertia parte tributorum, a mercatoribus civibus scilicet et hospitibus ac incolis dictarum civitatum regalium partium Transsilvanarum exigi debendorum, in qua quidem tertia parte omnium tributorum in hoc regno ubivis exigi solitorum vigore praescriptarum litterarum predicti condam Aedreae regis et liberationis ejusdem, eo quod ante collationem seu donationem ipsius tertiae partis tributorum, per predictum olim dominum Ludovicum regem in dicto anno domini 1542 memoratae ecclesiae Varadiensi factam, adhuc ante annos centum ac decem et octo per antelatum dominum Andream regem paelibati cives regales partium Transsilvanarum ab omni tributaria exactione et solutione in hoc regno, prout ex ejusdem domini Andreac regis litterarum seriebus informabamur, exempti fuerunt et libertati, eosdem cives regales civitatum liberarum partium Transsilvanarum ab hujusmodi tertia parte omnium tributorum saepè fatorum dominorum seu canonicorum saepe dictae ecclesiae Varadiensis exemptos et libertatos esse pronunciamus ⁶³⁾). Sed quia iidem domini de capitulo

63) Die unmittelbar folgenden Worte „nunquam et in futurum semper exigi facere posse reperiabantur manifeste“, vielleicht nur ein Fehler der Abschrift, sind sinnlos.

ipsius ecclesiae Varadiensis, prout praefato domino nostro regi ac tandem nobis et nonnullis dominis et dissinitoribus causac praemissae, in ipsius causae determinatione nobiscum existentibus videbatur, hujusmodi eorum tributum in civitate ipsorum Varadiensi non omnino vero et justo modo, ut in aliis tributorum locis est consuetum, tributa eorum exigere soliti esse cernebantur; pro eo nos de speciali regio edicto, superinde nobis injuncto, assessorum etiam nostrorum sano ad id accedente consilio, in exactione seu solutione ipsius tributi infra scriptam limitationem duximus faciendam: quod singulas mercantias seu res mercatorum quorumcunque exactores tributorum singillatim examinare vel conspicere non habeant, sed de quibuscunque rebus mercimoniabilibus, quae vehuntur in curribus secundum exigentiam hujusmodi currus onerati, aut curruum onerariorum tributa exigantur modo infrascripto et quod de una et eadem re qualicunque duplex seu duo tributa nullo modo exigantur. Item primo ⁶⁴⁾ de curru pannis seu aliis mercantiis bene onerato exigatur florenus unus, demtis tributis portarum, pro quibus exigatur florenus medius tam in eundo, quam redeundo de curru tamen onerato, de curru vero vacuo exigantur denarii quatuor; item de curru usores deferente una particula usoris, vulgariter Sentheng vocitata; item tempore nundinarm de curribus piscium salsatorum unum pisces competentem, aliis vero temporibus unum denarium; item de curru lodicibus onerato denarii viginti quinque, item de curru ceparum duos denarios seu duo ligamina ceparum; item de curru ferrum deferente quartam partem floreni et duo ferra furcata; item de curru fruges deferente denarii quinque; item de curru lini vel canapi quatuor Rythas seu ligaturas, de minutis

64) Vgl. Eber: Observat. crit. S. 220.

nihil ; item de curru sales ducente sales duos ; item de curru humili , vulgariter Koflo , denarii octo ; item de singulis curribus foni , graminum et cau- lium singulum unum denarium ; item de curru lanae denarii viginti quinque , de minutis autem in sacco magno denarius unus ; item de petiis ⁶⁵⁾ griseorum pannorum denarius unus ; item de duabus vestibus sarcitis ⁶⁶⁾ , utputa griseis et aliis de pannis vilio- ribus factis denarius unus ; item de singulis equo- rum , cordis arcuum , pileis , arcubus , sellis angu- steris depictis , cingulis muliebribus et horum simi- libus , quae humeris seu dorso hominum deferuntur , a pondere unius hominis exigatur denarius unus ; item de mastrueis pellum ferinarum denarii duo ; item de pellicis ⁶⁷⁾ seu mastrueis agnellinis dena- riis unus ; item de mastrueis mardurinis et varioli- nis denarii quatuor ; item de singulis lodicibus , hu- meris hominum portatis , denarius medius ; item de minoribus lodicibus eerge duabus denarius medius ; item de centum cutibus seu alantis vulgo bakbewr et gardowan agnellinis vel caprinis denarii quatuori ; item de singulis decem pellibus ovinis seu castrati- nis singuli denarii : item de duabus cutibus bovin s denarius unus ; item de minoribus scilicet tribus de- narius unus ; item de pellibus vitulinis octo dena- riis unus ; item de pellibus vulpinis et mardurinis congregatis centum in numero denarii viginti ; item de centenario eerae denarii sex ; item de centenario sepi den. unus ; item idria melis den. unus ; item de caldaribus magnis den. unus ; item de minoribus caldaribus duobus den. unus ; item de minimis qua- tuor modo simili den. unus ; item de tunella vini

65) Petia , pecia : Fragmentum , frustum , membrum ; petia car- nis , p. terrae . Dufresne : Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis .

66) Sarcitus ; vestis vel potius panni species . Dufresne .

67) Pellica , pellicia : vestis , indumentum pellibus factum . Du- fresne .

den. quatuor; item de singulis duobus bobus den.
unus; item de pecudibus seu vaccis tribus den. unus;
item de porcis duobus den. unus; item de lardis
duobus den. unus; item de singulis equis venalibus
den. quatuor; item de arietibus, seu castratinis cen-
tum in numero denarii quatuor, et sic secundum
magis vel minus juxta numerum arietum et castrati-
norum; item de capriolo seu cervulo denar. unus.
Tributa autem omnium rerum praemissarum exigun-
tur a venditoribus tantum et non ab emtoribus. Em-
tores semper liberi habeantur.

Aus der in dem Nationalarchiv unter der Zahl 399
aufbewahrten Urkchrift in „Tabul. nat. Sax.“ S. 507.

ZOBODAT -

www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1843

Band/Volume: [01](#)

Autor(en)/Author(s): Teutsch G.D.

Artikel/Article: [Der Zollstreit der Sachsen mit dem](#)

Großwardeiner Kapitel 78-107